

Denkmalpflege und Moderne in der Weißenhofsiedlung

Der konservatorische Umgang mit Bauzeugnissen der Klassischen Moderne zählt zu den spannendsten und gleichermaßen kritischsten Herausforderungen der Nachkriegsdenkmalpflege. Ein herausragendes Beispiel aus diesem Arbeitsfeld wird schwerpunktmäßig in dieser Ausgabe des Nachrichtenblattes vorgestellt: Die denkmalpflegerische Instandsetzung des Doppelhauses von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung.

Aus dem Blickfeld dreier verschiedener Fachrichtungen wird zu einer Erneuerungsmaßnahme berichtet, die nicht nur in der konservatorischen Vorgehensweise uneingeschränkt Anerkennung in der Fachwelt findet; vielmehr konnte ihr sehenswertes Resultat auch den staunenden Beifall der interessierten Öffentlichkeit erhalten.

Das war bekanntlich nicht immer so. Im Gegenteil. Noch in den ersten Nachkriegsjahrzehnten konnten sogar herausragende Architekturleistungen der frühen Moderne keine Wertschätzung und keine Fürsprecher finden – nicht in der Denkmalpflege und schon gar nicht in der breiten Öffentlichkeit.

Für eine Denkmalpflege, die damals mit dem Wiederaufbau kriegszerstörter, vertrauter Geschichtszeugnisse befasst war, musste die herbe Ästhetik einer bewusst technisch-konstruktiven Architektursprache zunächst als extrem fremdartig erscheinen.

Zudem: Durch das als „hässlich“ empfundene Altern moderner Baumaterialien und durch unbedachte Nutzungseingriffe wurden die Qualitäten dieser Bauten vielfach „verschüttet“.

Vor diesem Hintergrund hat man in der Nachkriegszeit viele und dabei selbst pionierhafte Bauleistungen der Moderne – wie beispielsweise in Stuttgart das berühmte Schocken-Kaufhaus von Erich Mendelsohn – rücksichtslos demoliert.

Es waren vor allem engagierte Architekten und Architekturhistoriker, die den Konservatoren ein erstes Wissen um die Bedeutung der Moderne nahebrachten und den Blick schärften für die individuellen Qualitäten im innovativen Experimentierfeld der Klassischen Moderne – gerade auch in der Weißenhofsiedlung.

Zusammen mit den ersten denkmalpflegerischen Sanierungsaufgaben wurden die Konservatoren dann allerdings auch gleich mit jenen völlig neuen Problemen konfrontiert, die nun einmal mit dem reparierenden Erhalt moderner Bauten einhergehen: beispielsweise der Umgang mit den

damals neuen Baumaterialien oder auch bei der schwierigen Reparatur experimentell neuartiger Baukonstruktionen und deren bauphysikalischen Anfälligkeiten; außerdem die stets mit Eingriffen verbundene Einlösung inzwischen gewandelter Nutzungsansprüche. Und nicht zuletzt die in den eigenen Reihen nach wie vor virulente, dümmliche Auffassung, wonach Bauten der Moderne nicht – wie die vorindustriellen Baudenkmale – als Geschichtszeugnisse zu behandeln seien, sondern rundum auf einen neuwertig-ursprünglichen Zustand gebracht werden müssten.

Jedoch bereits die ersten praktischen Sanierungsfälle, wie beispielsweise die Erneuerung der Stuttgarter Liederhalle in den 1980er Jahren, erbrachten für all diese Fragen wichtige Erfahrungen und Einsichten.

Ausgesprochen vorbildlich wurde in diesem Arbeitsfeld dann allerdings die Wüstenrot Stiftung. Eine Verlagsanzeige in diesem Heft verweist auf die Dokumentationen zu jenen Hauptprojekten, mit denen die Wüstenrot Stiftung – in Bauherreneigenschaft zusammen mit ihrem wissenschaftlichen Beirat – denkmalpflegerisch vorbildhafte Standards für den erhaltenden Umgang mit Bauzeugnissen der Klassischen Moderne gesetzt hat: für die Arbeiten am Le Corbusier-Doppelhaus.

Diese Wüstenrot-Sanierungsbeispiele sind im jeweiligen Bau- und Nutzungscharakter höchst unterschiedlich. Aber allen Maßnahmen ist zweierlei gemeinsam. Zum einen das Ausmaß und die Gründlichkeit der archivalischen, bauarchäologischen und restauratorischen Voruntersuchung, aus der sich das wechselvolle Geschick dieser Gebäude und mithin die bewahrenswerten Geschichtsspuren erschließen konnten. Und zum anderen die großzügig eingeräumte Möglichkeit einer zwar zeitintensiven, aber fachlich lohnenden Auseinandersetzung mit dem denkmalpflegerischen Leitziel einer Wiederherstellung.

Allerdings ist die Erneuerung des Le Corbusier-Doppelhauses auch von der städtischen Nutzungsvorgabe her ein Glücksfall: Das Doppelhaus dient zur einen Hälfte als Informationszentrum für die Weißenhofsiedlung. Besonnene Architekten haben dazu mit intelligentem Bezug zum einstigen Wohnungsgrundriss ansprechende Ausstellungsräume eingerichtet. Die andere Haus Hälfte vermittelt in der rekonstruierend angenäheren Wiederherstellung als „begehbare Exponat“ einen Eindruck von der experimentellen Wohnwelt im Oeuvre Le Corbusiers.

1927 malte Reinhold Nägele dieses Bild von der Weißenhofsiedlung, etwas mystisch aber doch sehr authentisch zeigt es das Bauensemble kurz vor der Fertigstellung. Im Vordergrund links, das Le Corbusier-Haus.



Alles in allem ist das exponiert gelegene Doppelhaus ein Signal – in der vorbildhaft denkmalpflegerischen Vorgehensweise, im rundum überzeugenden Resultat, das auch in der Wiedergewinnung der ursprünglichen Gartenordnung zu Recht Beachtung findet. Und nicht zuletzt auch ein Signal für die künftig anstehende Sanierung der anderen baulichen Zeugnisse der Weißenhofsiedlung. All diese Gebäude sind nach wie vor bewohnt, bei ihnen kann die allzu häufig praktizierte „Flucht“ in die museale Nutzung keine Lösung sein. Vielmehr sollen sie einerseits weiterhin in maßvoll eingelöster Weise heutigen Wohnansprüchen genügen können. Andererseits sollen

sie zugleich auch die besonderen Qualitäten ihrer Architektursprache behalten oder wiedergewinnen, denkmalpflegerisch also ein schwieriges Unterfangen. Und so bleibt der Umgang mit Bauzeugnissen der Klassischen Moderne, wie eingangs erwähnt, auch künftighin eine spannende und kritische Herausforderung.

Prof. Dr. August Gebeßler
Präsident des Landesdenkmalamtes a. D.
Lenbachstraße 79
70192 Stuttgart